

Podiumsdiskussion „Ehrenamt – zwischen Tradition und Wandel“

Moderation: Petra Schwarz, Journalistin, Berlin

Zusammenfassung: Christine Massion, wissenschaftliche Mitarbeiterin der BaS

TeilnehmerInnen:

- Dr. Frauke Schönberg, Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V., Dortmund
 - Loring Sittler, Generali Deutschland Holding AG, Köln
 - Helga Bomplitz, Seniorenbüro Schwerin
 - Andrea Multmeier, Der Paritätische Nordrhein-Westfalen
 - Andreas Gora, AWO Unterbezirk Dortmund
-
- *Frau Bomplitz:* Die Kommunalpolitik muss die Seniorenpolitik als Querschnittsthema sehen und den demografischen Wandel ernst nehmen. z.B. in Schwerin sind 40% der Bevölkerung über 60 Jahre. Das Umland/ die ländlichen Gebiete müssen noch stärker in den Fokus rücken und unterstützt werden.
 - *Frau Multmeier:* Freiwilliges Engagement entwickelt sich sehr positiv; Wohnen ist ein wichtiges Zukunftsfeld für freiwilliges Engagement. Versorgung und gutes Umfeld sind zwei Grundbedürfnisse, die es zu bedienen gilt. Der ländliche Raum bringt im Bereich Versorgung und Mobilität besondere Herausforderungen mit sich, die angegangen werden müssen. Gute Erfahrungen gemacht mit der Methode „Marktplatz“: hier werden Förderer und Projekte zusammengebracht und neue Kooperationen ergeben sich zum beiderseitigen Nutzen.
 - *Herr Gora:* Das Modell der Seniorenbüros in Dortmund ist ein Erfolgsmodell, es bringt Strukturen und gute Rahmenbedingungen auch für das freiwillige Engagement in Dortmund. Mieten, Energie und Beratungen werden gezahlt, die Ehrenamtlichen werden nicht bezahlt, dies ist ein sich selbst regulierendes System, das es zu schützen gilt. Mit BE darf kein Geschäft gemacht werden.
 - *Herr Sittler:* Demografischer Wandel wird viele Aufgaben und Herausforderungen mit sich bringen. Man muss auch den volkswirtschaftlichen Nutzen des freiwilligen Engagements beziffern und die Wertschöpfung herausstellen: bei 7,50€ sind dies jährlich 35 Milliarden Euro! Wir sind der Staat: jeder sollte überlegen, was er für seine Umwelt tun könnte, selbst gestalten und selbst etwas schaffen. Für neue Wohnkonzepte sollten die Wirtschaft, die Kommune und die Seniorenorganisationen gemeinsam überlegen, wie die Bereiche Wohnen, Versorgung und Sozialkontakte zusammengebracht werden können: Wir brauchen neue Konzepte, wir alle müssen diese entwickeln und mitgestalten! Wir, als engagierte Bürger organisieren unser Umfeld, der Staat kann nicht alles richten.
 - *Frau Dr. Schönberg:* Ja, viele Menschen wollen zu Hause wohnen bleiben, aber der Wunsch nach professioneller Hilfe ist ebenfalls sehr groß. Bürgerschaftliches Engagement ist professioneller geworden, viele gute Ergebnisse und neue Themenfelder sowie Konzepte (generationsübergreifend, EFI etc.) sprechen dafür. Viele Kommunen nehmen den demografischen Wandel jetzt ernster und man muss ihnen klar machen, dass Seniorenpolitik mehr ist als Pflege etc. Bürgerschaftliches Engagement hat insgesamt eine Aufwertung in den Kommunen erfahren und die Ehrenamtlichen haben ein neues Selbstbewusstsein aufgebaut, Engagement findet auch als Selbsterfüllung und zum eigenen Nutzen statt.

- *Frau Bomplitz:* Wichtig ist, dass man als Engagierter mehr Handlungsspielräume und Mitsprachemöglichkeiten erhält. Die Verwaltung muss lernen, wie die Engagierten arbeiten wollen: Mehr Mitsprache für die Engagierten! Mehr Kompetenz bei der Politik im Bereich BE! Viele Netzwerke funktionieren, aber Verteilungskämpfe können sie leicht zerstören. Netzwerke sollten sich keine Konkurrenz machen, sondern alle Beteiligten aus dem Bereich BE sollten sich zusammensetzen und einen „Haushalt“ aufstellen. Jeder soll tun, was er kann in diesem Netzwerk.
- *Frau Multmeier:* Seniorenbüros kooperieren mit dem Paritätischen, man spricht in AGs und an Runden Tischen miteinander. Zum volkswirtschaftlichen Nutzen der Wertschöpfung von BE war die Erfahrung ungünstig: Die Kommunalpolitiker, die diese Zahlen präsentiert bekamen, argumentierten: Dieses Geld fließe ja nicht in das Staatssäckel, d.h. diese Berechnungen scheinen die Akzeptanz für BE nicht zu erhöhen.
- *Herr Gora:* Die Dortmunder Seniorenbüros sind zusammengesetzt aus kommunalen Mitarbeitern und Mitarbeitern aus dem Wohlfahrtsverband, auch die Geschäftsführung ist geteilt. Die kommunalen Zuschüsse werden mit den Verbänden jeweils ausgehandelt. Die Dortmunder Seniorenbüros haben als Schwerpunkte: Pflege, Wohnraumberatung und alle Verbände und lokalen Akteure (Pflegerdienste) sind einbezogen und müssen dies, wenn sie im Geschäft bleiben wollen.
- *Herr Sittler:* Viele Menschen wollen das individuelle, spontane Engagement. Parallel zum Engagement über Verbände soll sich das Engagement in den Quartieren entwickeln. Seniorenbüros brauchen mehr professionelle Öffentlichkeitsarbeit, um ihre Leistungen sichtbar zu machen.
- *Herr Gora:* Engagement verändert sich und wird sich auch im Zuge der wirtschaftlichen Krise weiterentwickeln: Ein Prozess der Solidarität wird ins BE kommen aus einem wirtschaftlichen Zwang heraus.
- *Frau Schönberg:* BE braucht Begleitung. In NRW gibt es z.B. für die Seniorenvertretungen eine professionelle Beratung. Kommunale Vertreter brauchen neue Alterbilder: Alter ist auch aktiv und BE eine Ressource. Seniorenbüros haben sich etabliert und sie sollten ihre Profile weiter schärfen. Auch Begegnungsstätten haben sich gewandelt, Synergien sollten genutzt werden.
- *Herr Hoffmann, Trier:* Seniorenbüros brauchen die Kooperationspartner in anderen Verbänden und Vereinen
- *Frau Dr. Zimmermann, BMFSFJ:* Beim Programm „Aktiv im Alter“ des BMFSFJ mussten die Bürgermeister die Anträge unterzeichnen und damit ihre Unterstützung der Aktivitäten dokumentieren und die Kooperationspartner, die die Durchführung auf der lokalen Ebene übernehmen sollten, mussten genannt werden. Vor Ort haben sich sehr unterschiedliche Kooperationen ergeben: z.B. stellten Diakonie und Caritas gemeinsam den Antrag auf Förderung. Seniorenvertretungen sind sehr aktiv und sind bürgerschaftlich auch in Projekten engagiert. Viele Kooperationen zwischen Seniorenvertretungen und Seniorenbüros finden statt.
- *Frau Heddendorp, Hanau:* Das erfolgreiche Modell Seniorenbüro ist auch auf andere Abteilungen in der Kommune übertragbar.
- *Frau Möhrlein, Taunusstein:* Die Rathäuser sind für die Bürger da! Senioren sollten mehr fordern, von unten nach oben müssen mehr Impulse und Forderungen an die Politik kommen.

- *Herr Fichtner, Ettlingen:* in Ettlingen wird das Begegnungszentrum vom Seniorenbeirat geführt mit Ehrenamtlichen. Hauptamtliche Unterstützung wäre nötig, die aber Jahr um Jahr verwehrt wird von den politischen Entscheidungsträgern.
- *Herr Sittler:* Im Sinne des „community organizing“ sollte ein kreativer „Widerstand“ gegen Kommunen, die nichts tun, aufgebaut werden.
- *Herr Pohlmann, Dortmund:* Jeder sollte sich auch selber fragen, was er tun kann für sein Umfeld.
- *Herr Sittler:* Notwendig wird die Rekonstruktion von Nachbarschaften durch gemeinschaftliches Wohnen; gute Nachbarschaften und gutes Wohnumfeld macht die Menschen glücklicher und gesünder
- *Frau Pilling, Eisenberg:* Wir brauchen transparente Strukturen und Kontinuität und keine Projekte, die Eintagfliegen sind. Alle brauchen Strukturen, die tragfähig sind und hier hat die Kommune Pflichten!

Abschlussrunde mit der Frage: Welcher Satz sollte morgen in der Zeitung stehen?

- *Frau Bomplitz:* Die Kommune sollte ihre Rolle genauer festlegen und konstruktiv arbeiten!
- *Frau Multmeier:* Bürgerschaftliches Engagement hat größeres Potential als gedacht! Selbstgestaltung ist ein Bürgerrecht!
- *Herr Gora:* Demokratie heißt: die Politiker habe ich selbst gewählt; der Bürger muss seinen Willen deutlich äußern und an die Politik herangehen!
- *Herr Sittler:* Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros - Zukunft wir kommen!
- *Frau Dr. Schönberg:* Alle sollen lauter werden, dabei aber die Leisen nicht vergessen!